



Abstract /Kurzfassung

32. AfnP Symposium 23.10.-24.10.2010 Fulda

Hantavirus

23.10.2010/ 14:10 bis 14:50 Uhr / 25 – 30 Minuten

Vortrag

Zusammenfassung:

Hantaviren sind weltweit verbreitet. Ihre natürlichen Wirte sind Mäuse und Ratten ohne eigene Zeichen einer Erkrankung. Namensgeber ist ein Fluß in Korea (Hantaan), wo während des Koreakrieges Anfang der 50er Jahre tausende von UNO-Soldaten an einem „Hämorrhagischen Fieber mit renalem Syndrom“ erkrankten. Das Virus wurde aber erst 1977 isoliert und als Hanta-Virus beschrieben. Bis heute sind weltweit 8 regionale Virus-Varianten bekannt. Die Krankheitsausprägung ist für den Menschen je nach Typ unterschiedlich schwer und zeigt eine individuelle Variation von blande bis lebensbedrohlich.

Die mitteleuropäische meist relativ milde Form ist durch das Puumala Virus ausgelöst und wird in der Medizin auch als Nephropathia epidemica bezeichnet. Das sehr widerstandsfähige Virus wird durch Einatmen von Aerosolen (Staub) der Ausscheidungen von Speichel, Urin und Kot vorwiegend von der zu den Wühlmäusen gehörenden infizierten Rötelmaus übertragen.

Nach einer Inkubationszeit von 2 bis 4 Wochen (Zeitraumen 5 – 60 Tage) kommt es meist zu grippeähnlichen Krankheitszeichen mit abruptem hohem Fieberanstieg sowie mit teilweise starken Abdominal- bzw. Flankenschmerzen und zusätzlichen stark variierenden weiteren Begleitsymptomen. Die Schwere der Krankheitsverläufe hängt von der Zahl und der Dominanz der Begleiterkrankungen ab. Die wichtigste Komplikation kann eine dialysepflichtige Niereninsuffizienz sein, die aber meist reversibel ist. Schwere, tödliche Verläufe sind eher selten und hängen auch von Begleitumständen des Patienten ab. Die Erkrankung ist bei uns seit 2001 meldepflichtig.

Zumal es derzeit noch keinen Impfstoff bzw. keine spezifische antivirale Therapie gibt, ist eine Verminderung der Erkrankungsrate (2007: 1687 Fälle) nur durch eine strikte Einhaltung von Vorsichtsmaßnahmen möglich. Vor allem bei Tätigkeiten in Endemiegebieten



(ländlicher Raum im Münsterland, Unterfranken, Hohenlohe, Odenwald, Fränkische und Schwäbische Alb, Oberschwaben und Bayerischer Wald) wo erhöhter Nagerbefall bekannt ist bzw. Orten mit erwartungsgemäßer Mäusebesiedlung wie Hütten, Scheunen, Ställen, Kellern etc. sollten vor allem bei Reinigungsarbeiten geeignete Hygiene- und Schutzmaßnahmen ergriffen werden.

Referent:

Prof. Dr. med. habil. Jürgen Kult, Internist, Nephrologe, Chefarzt i.R.